Wenn sich jemand mal die Mühe macht, unser heutiges Sonntagsevangelium in der Bibel nachzuschlagen, dann findet er diesen Text am Ende des 1. Kapitels des Matthäusevangeliums. Wer aber nun diese beiden Texte einfach mal miteinander vergleicht, der stellt etwas überraschend fest, dass unser Sonntagsevangelium den letzten Vers einfach weggelassen hat – vermutlich, weil es dafür noch zu früh zu sein scheint. Für das Verständnis dieses Evangeliums ist dieser Vers aber nicht unerheblich. Deshalb möchte ich Ihnen diesen nachreichen.

Dort heißt es, nachdem Josef erwacht ist und seine Frau zu sich genommen hat: „Er erkannte sie aber nicht, bis sie ihren Sohn gebar. Und er gab ihm den Namen Jesus.“ (V 25) Nach diesem Vers endet das 1. Kapitel bei Matthäus, und es folgt nun ein neues Kapitel, das mit den Sterndeutern beginnt.

Die Bibel überschreibt diesen letzten Abschnitt des 1. Kapitels mit „Die Geburt Jesu“. Das merkwürdige daran ist aber, dass der Evangelist an der Geburt Jesu ganz offensichtlich nicht im Geringsten interessiert ist. Die Geburt Jesu taucht bei ihm nämlich nur in einem Nebensatz auf; sie ist ihm nicht einmal einen ganzen Satz wert. Noch deutlicher kann er gar nicht darauf aufmerksam machen, dass ihn die Geburt Jesu überhaupt nicht interessiert.

In einer Zeit, in der die Vorbereitungen auf Weihnachten so langsam in die Phase des Endspurts geraten, ist das ein gewaltiger Dämpfer. Unsere ganzen Traditionen rund um Weihnachten gipfeln doch in der Geburt Jesu. Und nun gibt uns ausgerechnet dieser Evangelist zu verstehen, dass es darum gar nicht geht.

Wenn es dem Evangelisten hier aber nicht um die Geburt Jesu geht, worum geht es ihm dann?

Wenn man den Text daraufhin einmal anschaut, und dabei bewußt auch diesen letzten Vers dazu nimmt, dann stolpert man über eine Ungereimtheit: Josef gibt dem Kind den Namen Jesus, wie es ihm der Engel im Traum gesagt hat. Doch derselbe Engel zitiert auch den Propheten Jesaja, nachdem dieses Kind doch eigentlich Immanuel heißen müsste (vgl. V 23). Dies ist umso verwirrender, als der Engel diesen Namen Immanuel auch noch ganz besonders hervorhebt, indem er ihn extra übersetzt: „Gott ist mit uns.“

Dieses auffällige Spiel mit dem Namen ist hier ein wichtiger Hinweis. Hier geht es nämlich um viel mehr als nur um eine Namensgebung. Gerade auf den Hintergrund der Jesajastelle, wie wir sie ja vorher auch in der 1. Lesung gehört haben, wird dies deutlich. Dort will Gott den König Ahas in einer heiklen Situation durch die Zusage seiner Nähe stärken und bietet ihm dafür ein Zeichen an. Aber dieser verzichtet großzügig auf ein solches Zeichen, weil er sich lieber auf sein eigenes Kalkül verläßt, und dabei Gott überhaupt nicht brauchen kann.

Und jetzt passiert etwas höchst Interessantes: Obwohl König Ahas sich der angebotenen Nähe Gottes zu ihm verweigert, zieht Gott deshalb seine Nähe zu ihm nun nicht etwa zurück, nein diese seine Nähe bleibt bestehen und gilt. Aber weil sie in König Ahas auf Ablehnung und Desinteresse stößt, kippt sie jetzt um und wird so diesem König zum Gericht.

Die Ankündigung der Geburt eines Immanuel durch den Propheten Jesaja, eines „Gott ist mit uns“, meint dort die Geburt eines völlig neuen Königs, der ganz aus dieser Nähe zu Gott lebt; doch das bedeutet gleichzeitig das Ende Ahas und seines Königshauses. Weil er die rettende Hand Gottes ausschlägt, wird gerade diese Nähe ihm zum Verhängnis.

Das Evangelium zeigt jetzt gerade auf diesem Hintergrund das exakte Gegenteil. In Josef wird hier eine Gestalt gezeigt, die sich ebenfalls in einer diffizilen Situation befindet, aber dabei offen ist für die Nähe Gottes. Hier wird ein Mensch dargestellt, dem der Wille Gottes wichtiger ist, als das Beharren auf seinen traditionellen Rechten, auf dem, was sich gehört. Im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes durchbricht er die Konventionen seiner Zeit und tut etwas, was man damals eben nicht tut: Er nimmt seine Frau zu sich.

Diesmal trifft die Nähe Gottes auf einen Menschen, der bereit ist, den Willen Gottes über alles andere zu stellen. Und jetzt kann der Immanuel, jetzt kann dieser „Gott mit uns“, jetzt kann die Nähe Gottes eine andere, eine neue Gestalt annehmen: Jetzt wird sie zum Heil, nämlich in der Person Jesu, das übersetzt heißt: Gott rettet, Gott heilt.

Der Evangelist Matthäus gibt uns hier einen wichtigen Hinweis. Es geht auch heute zuallererst darum, dass wir – genau wie dieser Josef – uns öffnen für diese Nähe Gottes zu uns, wie sie gerade an Weihnachten ganz konkrete Gestalt annimmt. Auch uns bietet er immer wieder ganz persönlich seine Nähe an, z.B. in den Sakramenten. Und diese Nähe steht und gilt. Wenn wir aber – genau wie Ahas – darauf großzügig verzichten, diese Nähe einfach ignorieren, weil sie vielleicht stören und unsere eigene Lebensplanung durcheinanderbringen könnte, wenn trotz diese Nähe Gottes zu uns alles so weitergeht, als wäre gar nichts geschehen, dann – und genau das zeigen die Texte des heutigen Sonntags – passiert eben nicht einfach nichts, wie viele annehmen, sondern dann läuft diese Nähe Gottes Gefahr, umzukippen in eine Drohung.

Das mahnt zur Vorsicht. Weihnachten ist eben kein Kinderspiel. Hier begegnet uns der ganze Ernst des Rettungswillens Gottes. An uns liegt es, ob der Immanuel, dieser „Gott ist mit uns“ für uns zum Gericht, oder eben zum Jesus, zum Retter und Heiland wird.

Ahas oder Josef – die Nähe Gottes als Drohung oder Verheißung, als Gericht oder als Rettung – das ist auch heute, und nicht nur an Weihnachten, die entscheidende Frage.